

Justyna Kasperek
Uniwersytet Wrocławski

Zwischen Tabu und Tabubruch

„Der heute allgemein bekannte Begriff ‘Tabu‘ geht auf das polynesisches Wort ‘tabu‘ oder ‘tapu‘ zurück, das in der Bedeutung von etwas Verbotenem in die europäische Kultur im XVIII. Jahrhundert Captain Jack Cook eingeführt hatte“¹, seit diesem Zeitpunkt begleiten Tabus die Menschen und werden bis heute weiter in unserem Sprachraum vermittelt.

Gegenwärtig interessieren sich Wissenschaftler aus aller Welt für das Problem „Tabu“, sie gehen hinter die Fassade und offenbaren eine unbequeme Wahrheit, die oftmals dahintersteckt. Der Band *Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur*, der von der Stettiner Professorin Dorota Sośnicka herausgegeben wurde, ist eines der Beispiele² für die wachsende Aufmerksamkeit für dieses Thema. Bei diesem Werk handelt es sich um einen Sammelband, der die Frucht der von 17.–19. Mai 2018 in Stettin organisierten internationalen Tagung ist.

Der Band entwirft auf seinen 384 Seiten eine breite Palette von fünfundzwanzig wissenschaftlichen Aufsätzen, die jeweils in fünf diverse Kategorien aufgeteilt sind: literarische, geschichtlich-politische, geschlechtsspezifische, religiöse und sittliche, künstlerisch-zivilisatorische Tabuzonen und Tabubrüche. Jede Kategorie fokussiert sich auf eine andere Ebene der Tabubrüche. Die Vielfalt und Detailliertheit der Aufsätze zeugen von der Breite der Problematik und ihrer Aktualität.

Tabus werden als „Latenzzonen der Gesellschaft verortet und können sich auf Wörter, Dinge, Handlungen, Konfliktthemen, auf einzelne Menschen oder soziale Gruppen beziehen [...] Tabus haben zwei entgegengesetzte Funktionen: einerseits eine Herrschafts- und andererseits eine Schutzfunktion“³ erläutert Dorota Sośnicka.

Tabus dienen seit Jahrzenten zum Verdrängen und Schweigen – „sie markieren Grenzen und Verbote meist im Raum sozialer, moralischer und religiöser Konzepte“⁴ – es wird nicht gern über unbequeme oder beschämende Themen gesprochen und genau zu dieser Gruppe zählt die Sexualität und die damit verbundene Erotik. Die aus der Kluft zwischen homoerotischen Neigungen und den geltenden sozialen Normen resultierende innere Krise, von der Barbara Pogonowska am Beispiel der jungen Schriftstellerin

¹ Sośnicka, Dorota: *Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur*, S. 9.

² Braun, Michał: *Tabu und Tabubruch in Literatur und Film*, Würzburg 2007. Egger, Hartmut, Golec, Janusz: *Tabu und Tabubruch: Literarische und sprachliche Strategien im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2002.

³ Ebenda, S.11.

⁴ Braun, Michał: *Tabu und Tabubruch in Literatur und Film*, S.46.

und Journalistin Annemarie Schwarzenbach spricht, führt zur Entfremdung und emotionalen Verwirrungen. Die Angst vor Stigmatisierung und die Furcht, dass man ausgestoßen und diskriminiert wird, zeigt auch Jan Jambor in seinem Aufsatz zum Werk *Ein Perfekter Kellner* von Alain Claude Sulzer, der laut über den Druck spricht, den die Gesellschaft auf Personen ausübt, die anders sind. Der Protagonist durchlebt einen Wandel von einer Tabus respektierenden Person zu einem Tabubrecher – genau wie Annemarie Schwarzenbach konnte er vorerst mit seinem Schamgefühl und seiner sexuellen Orientierung nicht zurechtkommen. Auch Robert Walser setzte sich gerne in seinen Mikrogrammtexten, die Anna Fattori in ihrem Aufsatz bespricht, mit Situationen oder Verhaltensmodellen – der geltenden Hierarchie zwischen Mann und Frau – und bürgerlichen Moral-Vorstellungen auseinander. Er spielte gerne mit Gattungen und Textsorten – verwendete eine ironische, provokative und sarkastische Sprache, was Fattori folgendermaßen erklärt: „Tabubrüche erfordern eine Aufbruchsbereitschaft in der Sprache, sie erfordern Stilbrüche“⁵.

Eine weitere Facette der Untersuchungen betrifft die Verbindungen der Schweiz mit Nazideutschland, die bis in die 1960/70er Jahre verschwiegen und verschleiert wurden. Unter anderem dank dem Druck von außen sah sich die Schweiz genötigt, ihre Wahrnehmung der Neutralität während des Zweiten Weltkriegs zu revidieren.⁶ Intern waren es zuerst die Schriftsteller, die das Thema aufgriffen. Eine prominente Position in der Auseinandersetzung mit der Geschichte seines Vaterlandes nahm Walter Matthias Diggelmann, der in seinem Roman *Die Hinterlassenschaft* das Verhalten der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs, ihre Beziehungen zu Nazi-Deutschland und die Position der Schweizer Armee in der Gesellschaft kritisch beleuchtet. Diggelmann geht auf die Geschichten und Geschehnisse ein, die von keinem anderen erzählt werden wollten, er schrieb für Menschen, wie Malcolm Pender sagt, denen der Mut fehlte, selbst über ihre Erfahrungen zu sprechen. Über eine beschämende Verhaltensweise der Schweizer den Verdingkindern gegenüber, Kindern, die armen Familien entnommen und bei Schweizer Bauern untergebracht wurden, schreibt Dariusz Komorowski. In den Bauernfamilien wurden sie oft ausgebeutet, missbraucht und an ihre psychischen Grenzen gebracht. Das war eine unbequeme Wahrheit, ein „Nicht-Thema“, das erst 1960 ans Tageslicht kam. Den Grund dafür sieht Komorowski in der Tatsache, dass die Bauern idealisiert und zum nationalen Stolz des Landes stilisiert wurden. Die „Schuld der unschuldigen Schweizer“⁷ thematisiert auch Joanna Jabłkowska, indem sie die Teilnahme der Schweiz am Kolonialismus und indirekt am Massaker in Ruanda in

⁵ Sośnicka, Dorota: Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur, S. 43.

⁶ Die Bergier-Kommission wurde am 12.12.1996 in Bern von der Schweizer Regierung gegründet. Damals ist die Schweiz, wegen ihres Verhaltens während des Zweiten Weltkrieges, kritisiert worden – das größte Problem stellte ihre Beziehung zu Nazideutschland dar. Die Kommission bildeten polnische, amerikanische, israelische und schweizer Historiker, der Leiter war der Wirtschaftswissenschaftler Jean-François Bergier. Das Ziel der Kommission war: „das Volumen und das Schicksal von Vermögenswerten zu untersuchen, die vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz gebracht wurden“. [Zutritt am: 30.03.2021: https://de.qaz.wiki/wiki/Bergier_commission]

⁷ Ebenda, S.182.

Anlehnung an Lukas Bärfuss' Roman *Hundert Tage* analysiert. Bärfuss, bekannt für seine Hingabe an schwierige Themen, widmet sich in seinem Buch der Geschichte eines jungen Schweizer David Holl, der die Geschehnisse in Ruanda miterlebt hatte. Die Schweiz nahm, wie andere europäische Länder am Kolonialismus teil und zog daraus mehrere wirtschaftlichen Profite, allerdings anders als beispielsweise die Deutschen, belegten die Schweizer das Thema mit einem Schweigegeflüster. Bärfuss macht in seinem Buch viele Andeutungen auf die Vernetzung der Schweizer am Genozid im Ruanda, er wirft der Schweiz Passivität vor, sie sollte von dem Hass zwischen Hutu und Tutsi informiert gewesen sein, trotzdem hat man nichts unternommen, um das Massaker zu stoppen. Bärfuss verlangt nach Gerechtigkeit – sagt deutlich, dass auch „unbeteiligte Akteure“⁸ schuldig sind. Anknüpfend an das Buch *Zeit des Fasans* von Otto F. Walter zeigt Corinna Jäger-Trees, dass die Enttabuisierung der Schweizer Selbstwahrnehmung ein wichtiger Schritt der 1980er Jahre war. Die bis anhin verschwiegenen Themen wie die ökonomische Verflechtung der Schweiz mit Nazi-Deutschland, innerfamiliäre Missverhältnisse, häusliche Gewalt oder Alkoholismus werden nun angesprochen.

Ein weiterer Aspekt der Tabuisierung ist die Alkoholsucht, die in den Aufsätzen von Beatrice Sandberg und Isabel Hernandez im Kontext von Max Frisch aufkommt. Isabel Hernandez berichtet von der größten Sucht Frischs – dem Alkoholkonsum, der zugleich zum Leitmotiv seiner letzten Werke wurde. Hernandez knüpft unter anderen an die Folgen seines Trinkens an – den Gedächtnisverlust, das Schamgefühl und die mangelnde Kreativität, mit denen er zu kämpfen hatte.

Einen Ausblick auf die Stellung der Gesellschaft zur Problematik der Selbstmorde und der Geisteskranken gewähren die Artikel von Anna Fattori, Peter Utz und Daniel Rothenbühler. Rothenbühler konzentriert sich auf das Schaffen von Walter Vogt. Vogt, selbst ein Arzt und Schriftsteller hat keine Angst, medizinische und medizinethische Tabuzonen zu betreten, in seiner Kunst ließ er sich nicht nur von seinem Drogenabenteuer beeinflussen, sondern auch von den Gesprächen mit Geisteskranken z.B. mit Schizophrenen. Einen Versuch, das Tabuthema Suizid zu versprachlichen, unternimmt Vesna Kondric Horvat in ihrem Beitrag zum Roman *Koala* von Lukas Bärfuss. Sie weist auf die Gründe und Motive für einen Selbstmord als „eine Chance sich selbst zu erkennen“⁹ hin. Es geht dabei in erster Linie nicht um den Selbstmörder, sondern um die Familie, die sich angesichts des Suizids dann vieles hinterfragt und mit dem Gefühl der Leere oder Einsamkeit leben muss, die sich auch dadurch „selbst erkennt“. Bärfuss thematisiert in *Koala* auch die gesellschaftliche Heuchelei gegenüber dem Thema Selbstmord – der Erzähler dachte auch vorerst, dass ihn der Tod seines Halbbruders nichts angeht, die Wirklichkeit war jedoch anders.

Einen besonderen Platz im Band nimmt das Motiv der Kunst ein. Mit den Fragen nach der Verbindung zwischen Kunst und der Gesellschaft, zwischen bildender Kunst und anderen Künsten befassen sich in ihren Aufsätzen: Jürgen Barkhoff, Ewa Mazurkiewicz und Dorota Sońnicka. Die Menschen identifizieren sich leichter mit eindeutigen Formen der Kunst, die nicht kontrovers und anstößig sind – diese Formen empören und werden

⁸ Ebenda, S.181.

⁹ Ebenda, S.263.

oftmals kritisiert bis hin zur Verstoßung der Künstler. Dies zeigt Jürgen Barkhoff, der sich dem Dialektstück *Sennentuntschi* von Hansjörg Schneider zuwendet, das im Jahre 1927 seine Premiere hatte. Der Autor bricht darin etliche Tabus, wie Sexualität, indem er den Triebdruck, die Obszönität in seinen Werken klar beim Namen nennt. Gewalt, Missbrauch und Homosexualität werden auch nicht verschwiegen. Im Stück werden einige Anspielungen auf andere tabubrechende literarische Werke, wie Goethes *Faust*, wo es viele Andeutungen an den Teufel und die Schaffung einer Puppe (einer Frau) gibt als einen Versuch die Frau zu beherrschen, ihr „die Reproduktion aus der Hand zu nehmen und die Kontrolle über die natürlichen Vorgänge, von denen die Männer ausgeschlossen sind, zu übernehmen“¹⁰, oder Merry Shelleys *Frankenstein* mit dem Gewaltakt am Ende, erwähnt. Ewa Mazurkiewicz analysiert hingegen die Theaterprojekte eines Schweizerregisseurs Milo Raus, der für seine kontroversen Produktionen bekannt ist, und der in seinen Stücken etliche Tabuthemen aufgreift. Die Verfasserin des Aufsatzes macht auf *Die letzten Tage der Ceauseuscus*, *Hate Radio*, *City of Change*, *Breviks Erklärung*, *Five easy Pieces* und *120 Tage von Sodom* aufmerksam – Theaterprojekte, die in den letzten Jahren für viel Aufsehen gesorgt haben. Rau will provokativ und skandalös sein, seine Kunst soll die Menschen bewegen und nicht so schnell vergessen werden, deshalb sind die Begriffe Naturalismus, Realismus und Schockästhetik exakt, wenn man sein Schaffen beschreiben möchte. Im Zentrum des nächsten Aufsatzes steht der Schriftsteller Reto Hännny, der auch Gast auf der Konferenz war und einige Fragmente aus seinem neusten Roman *Sturz* vorgelesen hatte. Dorota Sośnicka widmet sich in ihrem Beitrag den Tabuzonen in *Helldunkel. Ein Bilderbuch*, das von Hännny 1994 veröffentlicht wurde und sehr gute Kritik von Literaten erhalten hatte, gleichzeitig aber in der Presse stark kritisiert wurde. Hännny beschäftigt sich in seinem Roman mit der Kunst des Schweizer Fotografen Hans Danuser, der mit seinen Bildern viele Tabuzonen der „menschlichen Zivilisation“ festnahm. Hännny lässt sich von Danusers Zyklus *In Vivo* inspirieren und macht aus seinem Buch eine Collage der modernen Welt – er bietet dem Leser eine Reise durch „Unorte der Zivilisation“¹¹ an, indem er „danteske Bilder menschlicher Errichtungen, die als Gegenatur unsere heutige Welt beherrschen“¹², die Forschungsinstitutionen als eine Variation des mittelalterlichen Totentanzes und das Leben als ein Labyrinth voller Irrgassen und Fallen zeigt. Wie Sośnicka hervorhebt, entlarvt der Autor die Gegenwart als „Räume des Todes und der Leere“¹³. Ihr gelingt es am Ende auch jegliche Punkte der Pressekritik, die das Buch bekommen hatte – die häufigen Wiederholungen, Neologismen, kühle Sachlichkeit, fehlende psychologische Einführung oder „stümperhafte“ Bilderauflistung – abzustreiten. Sie versteht sie als ästhetische Mittel, die „dem Antoben der Sprache gegen die Statik der Bilder“¹⁴, „der sprachlichen Wiedergabe von Bildern“¹⁵, dem Erschaffen einer Sprache, die bereichern und beleben soll, dienen. Die Autorin ist sich bewusst, dass die scharfe Kritik mit den

¹⁰ Ebenda, S.303.

¹¹ Ebenda, S. 349.

¹² Ebenda, S. 352.

¹³ Ebenda, S. 353

¹⁴ Ebenda, S. 349.

¹⁵ Ebenda.

seit Jahren verdrängten Tabuzonen, die Häenny sprengen will, zu tun hat – man hat nicht den Mut, die menschliche Kondition zu hinterfragen, es ist leichter den Künstler und sein Schaffen anzuprangern. Abschließend wird das Thema Tabuzonen und Tabubrüche durch ein Gespräch, mit dem Autor persönlich, vervollständigt. Häenny erzählt darin von dem Skandal, den sein Buch *Helldunkel* verursacht hatte, und seinem neuen Werk – *Am Boden des Kopfes*.

Ein weiteres Tabu bildet die Position der Frau in der schweizerischen Gesellschaft. Dass die Frauen benachteiligt werden, zeigt sich z.B. im offiziellen Schweizer Geschichtsdiskurs, wo sie übergangen oder sogar aus ihm verdrängt werden. Karin Baumgartner konzentriert sich in ihrem Aufsatz genauer auf das Motiv der Frauenfigur, ihre Position in dem Schweizerkulturräum und der Schweizergeschichte. Es stellt sich heraus, dass die Frauengeschichten marginalisiert und tabuisiert werden. In dieser Hinsicht hat sich auch wenig verändert, wie die Autorin des Aufsatzes behauptet. Die Werke von Evelin Hasler, die Baumgartner als Beispiel dienen, wurden häufig als trivial eingestuft oder stoßen auf Kritik, was die signalisierte Tendenz nur bestätigt.

Ob man sich erlauben kann, glücklich zu sein, diskutiert Margrit V. Zinggler am Beispiel bekannter Werke der Schweizer Autoren, in denen offenbar das Thema „Glück“, „glücklich sein“ ein wahrhaftiges Tabuthema ist. Es gibt zwar einige Glücksmomente aufzuzeigen, aber nur als einen Abstecher der traumatisierenden Schicksalsschläge oder depressiven Lebensumstände.

Der Band verfügt über eine Fülle von Aufsätzen, die die breite Problematik und den Aspektenreichtum diverser Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizerliteratur aufzeigen und behandeln. Einige von ihnen greifen Themen auf, die seit Jahren mit einem Schweigegebot belegt sind, wie Selbstmord, Sexualität, Homosexualität, die Schweizer Armee, der Zweite Weltkrieg, Alkoholismus oder häusliche Gewalt. Diese Motive werden von Schweizer Schriftstellern und Schriftstellerinnen erzählt, die den Mut hatten „die in der Gesellschaft geltenden Tabus kritisch zu hinterfragen und sie offen zur Diskussion zu stellen“¹⁶. Es ist selbstverständlich, dass in diesem Band nicht alle Tabuzonen und Tabubrüche gezeigt werden konnten, neue Forschungsperspektiven werden aber eröffnet.

Bibliografie

- Braun Michał: *Tabu und Tabubruch in Literatur und Film*, Würzburg 2007.
Egger Hartmut, Golec Janusz: *Tabu und Tabubruch: Literarische und sprachliche Strategien im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2002.
Im Hof Ulrich: *Geschichte der Schweiz, und der Schweizer*, Basel 2004.
Reinacher Pia: *Je Suisse: Zur aktuellen Lage der Schweizer Literatur*, München 2003
Sośnicka Dorota: *Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur*, Göttingen 2020

¹⁶ Ebenda, S.24.